e-reader: gruppe messel
edition farangis



E-Reader: Gruppe Messel 2023 / 6

Jahrgang 5, Nr. 6, März 2023
ISSN 2700-6905
Edition Farangis

Was sind kritische Tierstudien? Grundlagen und Gründungsgeschichte des *Institute for Critical Animal Studies* [ICAS]. Übersetzte Textmaterialien.



Die Gruppe Messel ist ein Verbund von „Tierfreund*innen, Baumschützern und derart Individuen“, die Gedanken miteinander kommunizieren, um sie dann – als eine Art fragmentarer Statements zeitweise über das Netz, in mehr oder weniger allgemeine Diskussionen, die Tiersein, Tierlichkeit, Tierrechte, Tierrechtsethik, und wir fügen dem hinzu: eine neue Tiersoziologie berühren … – an den „outskirts“ gemeinläufiger Übereinkünfte mit einzubringen.

Aufklärung über Mechanismen und Funktionsweisen der Negierung und Objektifizierung nichtmenschlicher Tiere tut Not und wir arbeiten daher mit fragmentaren Statements und über unsere Übersetzungs- und Publikationsarbeit.

Nicht nur die hilfreichen langen akademischen oder journalistischen Episteln haben einen geschichtlich nachhaltigeren Effekt, neben den wirklich gut gelungenen. Der GM geht es nun aber lediglich darum, punktuelle, zum Nachdenken anregende Impulse im Gedankenleben ihrer Mitlebewesen zu setzen; insbesondere um Freund*innen im Geiste durch das ‚Mit-Teilen‘ von gesammelten und geschaffenen Impulsen in deren Eigenkreativität wiederum zu bestärken. Die GM strebt kein dauerhaftes Bleiben eigener Gedanken in spezifischen Räumen an, sondern sieht sich als Erscheinung von kontextuellem Sein im Rhythmus des Wechsels von Existenz, Non-Existenz … . Die Mitglieder der GM sind Nichtmenschen und Menschen; wir alle Handeln unter der Vorgabe *relativer zeitlicher Begrenztheit*.

Seit Beginn unserer Aktivitäten, im Jahr 1996, haben wir, parallel zur Formulierung eigener Gedanken, auch textliche Materialien anderer Autoren übersetzt – so auch akademische und journalistische. Wir befinden uns derzeit im Prozess, mit diesen Materialien ein eigenes virtuelles Tierrechtsarchiv anzulegen, das erfreulicherweise auch auf einigen externen Servern gespiegelt sein wird … .

(Die GM hat von 1996 bis in die Gegenwart ihre eigene Form der veganen Pädagogik betrieben, meint nun aber, dass es inzwischen genug Quellen im deutschsprachigen Raum gibt und ihr Aktivismus an dieser Stelle nicht weiter fortgesetzt werden muss. Länger bereits ist die GM zu der Einsicht gekommen, dass Veganismus allein nicht genug ist, sondern allein *einen* wesentlichen sowie selbstverständlichen Baustein praktischen ethischen Handelns darstellt.)

Was sind kritische Tierstudien? Grundlagen und Gründungsgeschichte des *Institute for Critical Animal Studies* [ICAS]. Übersetzte Textmaterialien.

Inhalt:

Was sind kritische Tierstudien?

Die Geschichte des ‚Institute for Critical Animal Studies' (ICAS)

Quelle: *About ICAS*, http://www.criticalanimalstudies.org/about/. (Zugriff 8.7.2014) Übersetzung: Palang LY, für das ICAS und zur Veröffentlichung im Rahmen unserer tierrechtsaktivistischen Arbeit in der BRD, niceswine@gmail.com. Revised 6/3/23.

Das ‚Institute for Critical Animal Studies' (ICAS) ist ein internationales, auf ehrenamtlicher Ebene organisiertes akademisches Zentrum, das im Jahr 2001 – zuerst unter dem Namen ‚Center on Animal Liberation Affairs' (CALA) – gegründet wurde. Es ist das erste interdisziplinär arbeitende akademische Zentrum, das sich einer Fundierung und Erweiterung des Studiengebietes kritischer Tierstudien widmet.

Das ‚Center on Animal Liberation Affairs' (CALA) selbst wurde im Jahr 2001 von Steven Best und Anthony J. Nocella gegründet. Die Grundlage dabei bildete die sich zunehmend kristallisierende Thematik, der schließlich im Jahr 2004 mit der Publikation ‚*Terrorists of Freedom Fighters? Reflection on the Liberation of Animals*' (2004) eine erste Anthologie gewidmet wurde.

Während die kritischen Tierstudien in den Jahren 2006 bis 2007 ihren formellen Anfang nahmen, entschied sich das ‚Center for Animal Liberation Affairs' (CALA) umzubenennen zu ‚Institute for Critical Animal Studies' (ICAS). In den Jahren 2007 bis 2010 beschränkte sich die Arbeit des ICAS auf Nordamerika, wo eine jährliche Konferenz organisiert wurde, das ‚Journal for Critical Animal Studies' ins Leben gerufen wurde und verschiedene erweiterte Projekte stattfanden.

Im Jahr 2011 wurde das ICAS internationaler und man versuchte auf jedem Kontinent eine Zweigstelle zu gründen. 2012 fanden in verschiedenen Ländern erste jährliche Konferenzen statt, organisiert von regional aktiven Komitees. Im Jahr 2013 festigten sich die Ziele des Instituts zunehmend, mithilfe regelmäßiger internationaler virtueller Vorstandssitzungen, die über das Internet abgehalten wurden.

Anfang des Jahres 2014 veröffentlichte eine Gruppe der im ICAS aktiven ‚Scholar- Aktivisten' das Buch: ‚*Defining Critical Animal Studies: An Intersectional Social Justice Approach for Liberation*', in dem die Ziele und der Rahmen kritischer Tierstudien definiert werden auf einer Grundlage von 10 Prinzipien, die dem Institut als Leitlinie gelten. In der gleichen Zeit erschienen andere Publikationen von Mitgliedern und Freunden des ICAS, die sich mit den kritischen Tierstudien (KTS) befassen, wie beispielsweise die Anthologie ‚*Animals and War:*

Confronting the Military-Animal Industrial Complex’ (2014) und ‚*The Rise of Critical Animal Studies: From the Margins to the Centre*’ (2014).

Das ICAS ist bis heute gereift, hat Erfahrungen gesammelt, sich gefestigt und wird von der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung auf internationaler Ebene anerkannt.

Das erste Leitbild des ‚Center for Animal Liberation Affairs’ (CALA) lautete: „Das auf einer Nonprofit-Ebene arbeitende ‚Center for Animal Liberation Affairs’ ist das erste akademische interdisziplinär arbeitende Zentrum für Tierrechtsbelange. Sein Ziel umfasst die Entwicklung bildungspolitischer Ansätze, Forschungen und Analysen aus dem Themengebiet vorzustellen.“

Die initialen Konferenzen und Veranstaltungen des CALA, als auch daraufhin des ICAS, kennzeichneten sich insbesondere durch Radikalität, Intersektionalität und boten einen Raum in dem neu entstehende Herangehensweisen und Ideen aus den Randgebieten akademischer und aktivistischer Gemeinschaften unter nähere Betrachtung genommen werden konnten.

Die Benennung: ‚kritische Tierstudien’

Der Begriff ‚Critical Animal Studies’ (CAS) kristallisierte sich aus dem intensiven Dialog zwischen zahlreichen verschiedenen Akademiker_innen und Aktivist_innen weltweit, die in den Bereichen ‚Tierrechte’ und ‚Tierbefreiung’ aktivistisch tätig sind, und wurde im Jahr 2007 als Bezeichnung für die Arbeit des Instituts festgelegt. Das Kernanliegen des ‚Institute for Critical Animal Studies’ ist die Ausschaltung und eine Dekonstruktion der Mechanismen von Herrschaft und Unterdrückung .

Eine Kurzdefinition ‚kritischer Tierstudien’

Gründend in der Tierbefreiung, bilden die kritischen Tierstudien ein radikales, interdisziplinäres akademisches Feld, das sich dem Aufbau einer umfassend-gedachten Bewegung zur ‚vollständigen Befreiung [total liberation] von Menschen, nichtmenschlichen Tieren und der Erde widmet‘.

Die kritischen Tierstudien arbeiten im Bereich intersektionaler praxisbezogener Politik, zusammen mit Teilen der Bürgerrechtsbewegung, für einen gemeinsamen Einsatz gegen Herrschaftssysteme und Unterdrückung.

Das zentrale Anliegen des ICAS

Unser Institut ist von der Notwendigkeit überzeugt, dass zur Abschaffung von Herrschafts- und Unterdrückungssystemen, Akademiker_innen, die sich in aktivistischer Weise mit der Verteidigung von Tieren, Tierrechten und der Tierbefreiung befassen, in einem gemeinsamen

Studiengebiet zusammenkommen sollten (vergleichbar mit anderen marginalisierten Gebieten, wie den Frauenstudien und den ethnischen Studien beispielsweise), um Theorien, Taktiken und Strategien zur Förderung der Tierbefreiung und der Freiheit im Allgemeinen zu diskutieren. Siehe dazu auch [folgend im Text]: Die zehn Grundprinzipien der kritischen Tierstudien.

Was sind kritische Tierstudien: eine Einführung

Steve Best, Carol Gigliotti, Richard Kahn, Lisa Kemmerer und Anthony J. Nocella.

Titel der englischsprachigen Originalfassung: *Introducing Critical Animal Studies*. Quelle: http://www.criticalanimalstudies.org/wp-content/uploads/2009/09/Introducing-Critical-Animal-Studies-2007.pdf (Zugriff 8.7.2014). Übersetzung: Palang LY, www.simorgh.de / – ‚Open Access in der Tier-, Menschen- und Erdbefreiung'.

Das Ziel des ‚Institute for Critical Animal Studies' (ICAS) ist es, einen Raum zu schaffen für die Entwicklung einer kritischen Herangehensweise an die sog. Tierstudien, indem erkannt wird, dass die Beziehung der Menschen zu nichtmenschlichen Tieren an einen Krisenpunkt gelangt ist, an dem das Schicksal des ganzen Planeten in Mitleidenschaft gezogen ist.

Die schwierige Lage wird am stärksten sichtbar in der Intensivierung der Schlachtung und Ausbeutung von Tieren (die allein in den USA zu Milliarden getötet werden); in der drohenden, zum sechsten Male in der Erdgeschichte stattfindenden Aussterbenskrise (von denen die letzte vor 65 Millionen Jahren stattgefunden hat); und in den ökologischen Bedrohungen unüberschaubarer Tragweite, wie der Erderwärmung, der fortschreitenden Zerstörung des Regenwaldes, der Verwüstung [und Landerosion], der Luft- und Wasserverschmutzung und der Ressourcenknappheit, zu denen die Tiere-involvierende-Agrarkultur ihren hauptsächlichen Beitrag leistet.

In den letzten zehn Jahren etwa, hat sich das Gebiet der ‚Tierstudien" als ein neues, schnell heranwachsendes interdisziplinäres Paradigma entwickelt, worauf eine Welle der Einrichtung von Zentren, universitären Positionen, Konferenzen und Publikation von Journalen, Büchern, E-Listen, Radiosendungen und Podcasts folgte, die sich allesamt den Studien dessen widmen, wie Menschen die nichtmenschlichen Tiere betrachten und in welchen Beziehungen sie sich zu ihnen befinden.

Obgleich Akademiker_innen, die im Gebiet der Tierstudien arbeiten, bedeutende Beiträge zu unserem Verständnis über geschichtliche, soziologische und philosophische Aspekte der Beziehung zwischen dem Menschen und nichtmenschlichen Tieren geleistet haben, so nimmt diese Disziplin doch einen distanzierten Standpunkt zu der erlebten Problematik nichtmenschlicher Tiere, der Menschen und der Welt ein.

Die Tierstudien haben sich bereits als eine abstrakte, an Grenzen verharrende, jargonbeladene, sich abgrenzende, non-normative und apolitische Disziplin gefestigt, in der Akademiker_innen zwar Anerkennung erlangen können, aber dies geschieht nichtsdestotrotz gekoppelt an speziesistische Wertesysteme, karnivoristische Lebensweisen und – wenngleich zwar häufig subtil, so zumeist doch offensichtlich – in Unterstützung zahlreicher Formen der verlängerten Ausbeutung von Tieren, wie etwa der Tierversuchspraxis (Vivisektion).

In den letzten Jahren haben sich nunmehr auch die kritischen Tierstudien herauskristallisiert, als eine notwendige und dringliche Alternative zur Einschränkung, Distanziertheit, Hypokrisie und Abgesondertheit des Mainstreams der Tierstudien – in dem Fakten und Realitäten zu verdinglichenden Worten, Symbolen, Zeichen und Ikonographien werden, und die Tiere zu Protagonisten eines historischen Dramas vaporisieren. Nichtmenschliche Tiere werden bislang nicht als die fühlenden Lebewesen eingebunden, die in den sadistischsten, barbarischsten Käfigen technisierter Höllen zum Leben kommen müssen und getötet werden; den Käfigen, die die Menschheit entwickelt und ihnen angedacht hat, um in jeder machbaren Form ihre Ausbeutung betreiben zu können.

Entgegengesetzt zu den vorherrschenden Ausrichtungen in den Tierstudien, so wie auch zu Tendenzen, die wir durchgängig in der Tierschutz- und den Tierrechtsbewegungen vorfinden können, möchten wir mit den kritischen Tierstudien einen Ansatz entwickeln, der seine Schwerpunkte mit folgenden Inhalten und Methoden verbindet:

1. Mit der kollaborativen Arbeit in der Forschung und Auseinandersetzung in einer umfassenden Art und Weise und unter Einbeziehung von Perspektiven, die in den Tierstudien zumeist (wie beispielsweise die politische Ökonomie) vernachlässigt werden.

2. Mit einer Ablehnung pseudo-objektiver akademischer Analysen, durch eine genaue Klärung vorliegender normativer Werte und politischer Anlehnungen, um so zur Ausräumung positivistischer Annahmen zu gelangen, zur Vermeidung desinteressierter Theorien oder nichtpolitischer Auseinandersetzung. Erfahrungsgemäßes Verstehen und Subjektivität sollen stattdessen unterstützt werden.

3. Mit einer Ablehnung eng gefasster intellektueller Standpunkte und der lähmenden „Tugend“ konzentrischer Positionierungen, die die Forschung zum Selbstzweck machen, um so Brücken zwischen Theorien und Praktiken, Analyse und Politik und dem Bildungsbereich und der Gemeinschaft bauen zu können.

4. Mit der Förderung eines umfassenden Verständnisses der Gemeinsamkeiten verschiedener Unterdrückungsformen, um zu erkennen, dass Speziesismus, Sexismus, Rassismus, Ableismus, Staatismus, Klassismus, Militarismus und andere hierarchische Ideologien und Institutionen Teile eines größeren, ineinander greifenden globalen Systems von Herrschaft sind.

5. Mit der Ablehnung apolitischer, konservativer und neoliberaler Positionen, um so eine antikapitalistische, und im weiteren Sinne radikale, anti-hierarchische Politik zu fördern. Diese Ausrichtung zielt darauf ab, Strukturen von Ausbeutung, Herrschaft, Unterdrückung, Gewalt, Folter und Mord zu dekonstruieren, damit so auf jeglicher Ebene global dezentralisierte und demokratische Gesellschaften eigene Gegengewichte bilden können.

6. Mit der Ablehnung reformistischer, themenabgrenzender, sich ausschließlich innerhalb eigener Landesgrenzen bewegender, tierwohldefinierender und allein über Veränderungen in der Gesetzgebung arbeitender Ansätze. Stattdessen suchen wir nach Allianzpolitiken und Solidarisierungen mit den anderen sozialen Bewegungen, die sich gegen Unterdrückung und Hierarchien richten.

7. Mit der Förderung einer Politik ‚totaler Befreiung', das heißt der Anerkennung der Untrennbarkeit der Menschen-, Tier- und Erdbefreiung – einer umgreifenden, pluralistischen Freiheitssuche; denn, um Martin Luther King Jr. zu zitieren: „Ungerechtigkeit irgendwo, ist eine Gefahr für die Gerechtigkeit überall."

8. Mit einer Dekonstruktion und neuen Umgehensweise mit dem sozial konstruierten, zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren unterscheidenden Binär. Ein Punkt zwar, indem es zahlreiche Berührungspunkte und Überlappungen mit den allgemeinen Tierstudien gibt, der aber die Zusammenhänge mit verwandten Dichotomien (wie denen zwischen „Kultur" und „Natur", „Zivilisation" und „Wildnis" und anderen Hierarchiekonstrukten) in den Fokus mit hineinrückt. So sollen geschichtliche Eingrenzungen, die den Menschen und den nichtmenschlichen Tieren zugeordnet wurden, sowie kulturelle/politische Normen und der Befreiungsbezug der Natur, Teil desjenigen transformativen Projekts werden, das diese Eingrenzungen transzendiert, um zu mehr Freiheit, Frieden und einer ökologischen Balance [ökologischen Gerechtigkeit] zu gelangen.

9. Mit der offenen Unterstützung und Auseinandersetzung mit kontroversen, radikal-politischen Konzepten und Strategien, wie wir sie in den unterschiedlichen Bewegungen sozialer Gerechtigkeit vorfinden können. Dazu zählen die Strategien ökonomischer Sabotage, wie Boykottaufrufe und die ‚direkte Aktion' um auf Ziele des Friedens hinzuarbeiten.

10. Mit der Suche nach Möglichkeiten zum offenen, konstruktiven und kritischen Dialog über die für die kritischen Tierstudien relevanten Themen, mit anderen akademischen Gruppen, mit Bürger_innen und Graswurzelaktivist_innen; Behörden und Entscheidungsträgern (wie im sozialen- und Umweltbereich), der Öffentlichkeit und den Nonprofit-Organisationen. Wir glauben, dass es nur durch die Schaffung neuer Paradigmen möglich sein wird, ein neues Bewusstsein, neues Wissen und neue soziale Organisationsformen zu entwickeln, die notwendig sind um eine hierarchisch konstruierte Gesellschaft aufzulösen die diesen Planeten die letzten zehntausend Jahre versklavt hat. Unsere Methoden um zu diesen Zielen zu gelangen,

sind die der Ökopädagogik, der Brückenbildung zu den anderen sozial ausgerichteten Bewegungen und der auf Solidarität gründenden Allianzpolitik.

Eine Konfliktanalyse innerhalb der Umwelt- und der Tierrechtsbewegung: Reflektionen über die Allianzenpolitik in der Praxis

Anthony J. Nocella

Titel der englischsprachigen Originalfassung: *Conflict Analysis of Environmentalists and Animal Advocates: Reflections on Alliance Politics in Action*. Peace Studies Journal, Volume 5, Issue 2, May 2012. Ed. Dr. Joe Lewis, Hamline University, S. 51-66.

Übersetzung: Palang LY, www.simorgh.de – ‚Open Access in der Tier-, Menschen- und Erdbefreiung'. Revised 7/2014.

Zusammenfassung: Der Autor bietet eine vergleichende Studie der Tierverteidigungs- und der Umweltschutzbewegung, in der er die Parallelen und Unterschiede beider betrachtet. Dabei schlägt er verschiedene Strategien und Ansätze vor, um weitere Verbindungspunkte in Zeiten ökologischer Krisen zu entwickeln. Ein Beispiel intersektionaler Forschung zeigt eine Schilderung gesammelter Erfahrungen aus den eigenen Aktivitätsfeldern des Autoren. Zuletzt bespricht der Autor, warum eine Tendenz in der akademischen Forschung besteht, zunehmend interdisziplinär zu arbeiten, und wie Studiengebiete sich dadurch zu Verfahrensweisen intersektionaler Forschung transformieren.

Die gegenwärtige ökoglobale Krise

Der Ausübung von Kontrolle, Ausbeutung, Versklavung, Zerstörung, Unterdrückung, Folter und Meinungsunterdrückung, ist in einer Welt, die durch eine kolonialisierte Menschheit beherrscht wird, kaum Einhalt zu gewähren. Vivisektion, Waldzerstörung, Mountain Top Removal [1], Krieg, Genozid, Armut, Gefangenschaft, die institutionalisierung von Menschen mit Behinderung, Bandengewalt, Drogenmissbrauch, Obdachlosigkeit, Hunger und unzählige weitere Tragödien und Schrecken quälen diese Welt, die verwurzelt ist in der Gier und im Kapitalismus. Diese massiven globalen Probleme versucht man, innerhalb und außerhalb der Regierungen, in den Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zu adressieren. Die Akteure sind dabei die wenigen großherzigen Menschen, die man in der Gesellschaft allgemein als Aktivist_innen oder Verfechter_innen von Rechten und Freiheiten in ihrem Gebiet bezeichnet. Das sind diejenigen, wie etwa der Kongressabgeordnete Dennis Kucinich, der sich für soziale Gerechtigkeit einsetzt, indem er den Weg zur Veränderung repressiver und konservativer

Gesetzte beschreitet, von innerhalb der Regierung aus über Lobbyarbeit, Gesetzentwürfe, dem Einsatz zum Erhalt bestimmter Gesetze, der Aufdeckung von Korruption und die organisatorische Arbeit in der eigenen politischen Partei. Und dann gibt es Menschen wie Kapitän Paul Watson von der Sea Shepherd Conservation Society, diejenigen Aktivisten also, die außerhalb des Systems gemeinsam mit Gruppen und Organisationen arbeiten, um sich gemeinschaftlich gegen körperschaftliche Unternehmen stark zu machen, gegen Regierungen zu protestieren und um allgemeine Aufklärungsarbeit zu betreiben. Es ist aber keine Ausnahme, dass diese unterschiedlichen Gruppen – die sich zwar innerhalb einer Bewegung befinden, während sie unterschiedliche Strategien anwenden – nichtsdestotrotz Schwierigkeiten mit der Zusammenarbeit haben. Als Reaktion auf solche Schismen, bemühen sich Aktivst_innen und Führungspersönlichkeiten in den sozialen Bewegungen immer wieder darum, Brücken zu bauen, für eine Allianzpolitik zu werben und den Wert von Solidarität, Zusammenarbeit, Gemeinschaftlichkeit und der Interdependenz, die unter allen Erdenbewohnern herrscht, hervorzuheben.

Die Tierverteidigungsbewegung [2] und die Umweltschutzbewegung teilen viele gemeinsame Ziele (siehe weiter unten in Text), hegen aber auch dennoch eine tiefe Feindschaft gegeneinander, was ihre Fähigkeit zur Arbeit für den Schutz des Planeten vor körperschaftlich-staatlicher Herrschaft und der Macht des global-industriellen Komplexes stark einschränkt oder ganz verhindert. Piers Beirne schreibt in *Issues in Green Criminology*: „Die Tierschutz- und die Umweltschutzbewegung scheinen in ihren Zielen, ihrer Philosophie und in ihren theoretischen Annahmen, seit deren Erscheinen in den 1960ern, stark auseinander zu driften." (2007, S. 72). Er erklärt weiter, dass „[…] infolgedessen, denken und handeln diese Bewegungen bestenfalls parallel zueinander und schlimmstenfalls in entschiedener Opposition zueinander" (Beirne 2007, S. 72-73). Umweltwissenschaftler wie J. Baird Callicott, im Gebiet der Umweltethik, Joel Kovel, der Herausgeber und Begründer des Capitalism Nature Socialism Journals, Murray Bookchin, der Vater der sozialen Ökologie, Mike Rosell und Dave Forman, die zwei Mitbegründer der radikalen Graswurzelorganisation *Earth First!*, und Takis Fotopoulos, der Begründer und Herausgeber des *Inclusive Democracy Journals*, haben allesamt betont, dass die Tierrechte kein Umweltthema und kein Ziel des Umweltschutzes sind, und dadurch also auch nicht in die Umweltethik und deren Bewegung mit einbezogen werden sollten. Beirne schreibt diesbezüglich: „In seiner Fortführung des biologischen Holismus von Aldo Leopolds A Sand County Almanac (1949) meinte Callicott, dass die Umweltethik und die Tierbefreiung in philosophischer Hinsicht in den wesentlichen Punkten zueinander konträr verlaufen" (2007, S. 72-73). Steve Best, ehemaliger Freund Bookchins, der nun aber zu seinen Kritikern zählt, erklärt diesbezüglich:

> Sozialökologen und „Öko-Humanisten" wie Murray Bookchin verurteilen die Industrialisierung der Gewalt gegen Tiere und die Tiertötung, aber hinterfragen nicht das behauptete Recht, Tiere für menschliche Zwecke einzusetzen. Ignorant gegenüber den wissenschaftlichen Studien die Vernunft, Sprache, Kultur und Technologie bei verschiedenen Tierspezies dokumentieren, exerziert Bookchin die

> kartesisch-marxistische mechanistische Sichtweise von Tieren als den dummen Kreaturen, die weder über Sprache noch Verstand verfügen. Die Tiere gehören somit zur „ersten Natur“, und nicht zu der an Kreativität überschäumenden Welt der „zweiten Natur“ menschlicher Kultur. Wie das bei der Linken allgemein der Fall ist, so fehlt es auch den Sozialökologen an Willen, die Auswirkungen der Tierausbeutung auf die Umwelt, die Gesellschaft und die Psychologie zu analysieren (I).

Diejenigen im akademischen Bereich und die Aktivist_innen, die gegen eine Beziehung oder Zusammenhänge zwischen Tierrechten und Umweltschutz argumentieren, errichten damit eine gigantische Blockade zur Erlangung der Ziele beider Bewegungen. Viele sind diese Barriere aber einfach umgangen, indem sie die Intersektionen und die Interdependenz beider Belange verstehen und mitberücksichtigen. Ein Weg, wie das geschehen kann, ist durch die Auseinandersetzung mit Filmen wie *Food Inc.* und *Fast Food Nation*. Diese beiden Filme fokussieren auf die Behandlung nichtmenschlicher Tiere in der Agrarindustrie und das Maß an Umweltschädigung und Umweltzerstörung, das durch diese Industrien verursacht wird. Beide Filme stellen die Beziehung zwischen Tieren und der Umwelt in gelungener Weise dar, obgleich sie aus Tierrechtssicht als problematisch zu beurteilen sind, weil sie für nachhaltige „Lebensmittel“, so wie grasgefütterte Rinder und freilaufende Hühner, werben.

Die Tierverteidigungsbewegung

Das Ziel der Tierverteidigungsbewegung ist es, die Folter, Domestizierung und Tötung nichtmenschlicher Tiere für Nahrungsmittelzwecke, die Wissenschaft, Unterhaltung, als „Haustiere“ oder im Dienste anderer menschlicher Wünsche und Bedürfnisse, einschließlich jeder Form der Profiterzielung durch nichtmenschliche Tiere, zu beenden (Singer 1985; Regan 1987; Best und Nocella 2004). Die philosophischen, moralischen und ethischen Fundamente der Bewegung lassen sich zurückdatieren bis in die Anfänge großer Religionen wie dem Jainismus, dem Buddhismus und dem Hinduismus, sowie auf die Schulen verschiedener Philosophen, wie Pythagoras (ca. 552-496 v.Chr.) Hesiod (700 v. Chr.) und Draco (ca. 650 v. Chr.), die allesamt den Schutz nichtmenschlicher Tiere forderten. Triptolemos, eine Gestalt in der griechischen Mythologie und der früheste athenische Rechtsgeber, erließ die Gesetze: „Ehre deine Eltern; Opfer den Göttern die Früchte der Erde; verletze keine Tiere.“ (Porphyrios [um 233-301/305 n. Chr.], *On Abstinence From Animal Food, ‚Book the Fourth’*) (II) [3].

Während die Wurzeln weit zurück liegen, begann die Bewegung [A.d.Ü. in der westlichen Welt] selbst erst im frühen 19. Jahrhundert in Erscheinung zu treten. Ihr gingen einige spezifische Gesetze zur Verhinderung von Tiermisshandlung in der Mitte des 17. Jahrhunderts voraus und die Bewegung fand ihren Anfang hauptsächlich mithilfe der 1824 gegründeten ‚Society for the Prevention of Cruelty to Animals‘ (SPCA). Man forderte, dass Tiere respektiert werden sollten, dass man keine Grausamkeit gegen sie begehen solle, und sie auch in keiner Weise ausbeuten dürfe (Singer 1990; Regan 1983). Dieses grundlegende Konzept der Erteilung

von Rechten, von Schutz und letztendlich der Wunsch nach Befreiung aller fühlenden Lebewesen, fand seine Unterstützung unter zahlreichen modernen Friedensstiftern und Pazifisten wie Mahatma Gandhi, Henry David Thoreau, Albert Einstein und Leo Tolstoi. Es ist daher auch nicht überraschend, dass sich diese Bewegung in den letzten zehn Jahren nicht zu einem, sondern zu mehreren Studiengebieten entwickelt hat, die von unterschiedlichen akademischen Blickwinkeln im Sinne des Schutzes der Nichtmenschen argumentieren. Zu diesen Feldern zählen die Human-Animal Studies [Mensch-Tier-Studien] (siehe Society & Animals Forum), die Green Criminology [Grüne Kriminologie] (siehe Beirne und South 2007), die Ecopedagogy [Ökopädagogik], die Humane Education [Erziehung zu humanen Werten] (siehe www.humaneeducation.org) und die Critical Animal Studies [kritische Tierstudien] (siehe ‚Institute for Critical Animal Studies‘).

Diese gewaltfreie globale Bewegung, die sich heute aus tausenden Nonprofit-Organisationen und zig Millionen von Menschen zusammensetzt, beherbergt, wie viele soziale Randbewegungen, sogenannte Extremist_innen. Da solche Aktivist_innen (wie z.B. die Animal Liberation Front [ALF]) Akte des gewaltfreien zivilen Ungehorsams begehen, einschließlich einiger extremer Untergrundtaktiken, hat man die ganze Tierverteidigungsbewegung unter den Generalverdacht gestellt, Assoziationen mit Extremist_innen einzugehen. Aus Sicht einiger Tierverteidiger_innen stigmatisieren Extremist_innen die Bewegung, während andere betonen, dass sie eine wichtige Rolle in der Bewegung einnähmen, darin, der Gesellschaft klarzumachen welch unvorstellbares Maß an Gewalt und Folter die meisten nichtmenschlichen Tiere durchleben.

Während sich die Tierverteidigungsbewegung auf verschiedene Schwerpunkte konzentriert, so existiert doch eine gemeinsame Vorstellung über die angestrebten Ziele. Dazu zählen:

1. Die vegane Ernährung, deren Ziel die Abschaffung von Fabrikfarmen, der Jagd und der Fischerei ist;
2. Der Verzicht auf Tierversuche zu Forschungs- und Experimentierzwecken, das beinhaltet eine Abschaffung der Vivisektion, der Dissektion und der Erzeugung und Verwendung tierlich-basierender Inhaltsstoffe;
3. Unterhaltung, die die Ausbeutung von Nichtmenschen ausschließt; das heißt eine Abschaffung von Aquarien, Shows-, Filmen und Videos mit „wilden Tieren“ und deren Haltung; und
4. Die Verwendung ethischer Materialien, die auf eine Abschaffung des Gebrauchs tierlicher Materialien in der Bekleidungsindustrie abzielt.

Die Umweltbewegung

Die Umweltbewegung entwickelte sich infolge der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts in Europa, Nordamerika und anderen, kolonialisierten Ländern, und obgleich das ursprüngliche Ziel dieser Bewegung der Schutz der Natur gewesen ist, hat sie zu einer

Verstärkung, sowohl der Trennung zwischen Menschen und der Natur, als auch zwischen den Menschen und den nichtmenschlichen Tieren beigetragen, in dem Augenblick in dem die Natur zu etwas wurde „das es „zu retten“ gilt (Best und Nocella 2006). Die Marginalisierung derer, die sich unterscheiden, wurde durch das Konzept der Zivilisation, mit seiner Trennung zwischen Natur und Mensch, zuerst geprägt und dann weiterhin verstärkt (diese Spaltung begann sicherlich als die Menschen vor Jahrtausenden in den Anfängen des agrarischen Lebens mit der Kultivierung von Land begannen). Diejenigen, die man als wild, unzivilisiert, unkultiviert und unwissend betrachtete, platzierte man auf der einen Seite einer Dichotomie, und diejenigen, die man als zivilisiert oder normal ansah, auf der anderen. Dieses Konstrukt entsprach auch dem Modus der Außenbeziehungen, die Kees van der Pijl als die „empire/nomad relations“ [Imperial/Nomadischen-Beziehungen] bezeichnete [4]. Und bald wurde ein weiterer Schritt der Zivilisation unternommen, der die Staatsgrenzen, die wir heute als Europa kennen, errichtete, inmitten eines globaler Erobeungsunterfangens, das wir heute als die „Kolonisation“ bezeichnen.

Außer der Errichtung einer elitistischen anti-natürlichen Kultur zuhause (d.h der Zivilisation), bestand das Ziel darin, jede nicht-koloniale, nicht-europäisch-beeinflusste Kultur, die nicht assimiliert werden konnte, zu besiegen oder zu zerstören. Dort wo andere religiöse Errichtungen bestanden, setzte man eine christliche Kirche darüber. Und wo die Kolonialisierung sich auf der Welt verbreitete, dort wurde auch ein ökonomisches System, das die gleichen Werte vertrat, geschaffen, nämlich der Kapitalismus, der alles und jeden mit einem Wert versah; Weiße hatten mehr Wert als People of Color, als Vögel, Bäume, Wasser und selbst als das Land. Die ganze Natur wurde als eine natürliche Ressource gehandelt und typischerweise dann auch als Besitztum eingeteilt – als etwas, das jemandem gehört, das in irgendeiner Weise von seinem Besitzer genutzt werden kann.

Das Konzept von Besitz, das die Anarchist_innen kritisiert haben, schuf diejenigen, die haben, und die, die nicht-haben; so entwickelte sich die Klassengesellschaft in Form einer besitzenden Klasse und der Arbeiterklassen (Amster, DeLeon, Fernandez, Nocella und Shannon 2009). Mit der Etablierung natürlicher Ressourcen und dem Besitz von Gütern, wurde die Beziehung zwischen Produzent und Konsument geschmiedet. Diese symbiotische Beziehung schuf das Fundament der industrialisierten Welt und das System wurde durch solche Institutionen gestützt, die augenscheinlich gebildet wurden zur Fürsorge für andere, zur Errichtung und Erhaltung öffentlicher Sicherheit und Ordnung, und um „wissenschaftliche“ Methoden zur Förderung des allgemeinen Wohls zu entwickeln (Best und Nocella 2006). Einrichtungen wie Universitäten/Hochschulen, Gefängnisse und religiöse Zentren, arbeiteten eng mit dem politischen und dem Bildungssystem zusammen, um gewaltsame Akte der Experimentation, Dissektion und Vivisektion an Menschen mit Behinderungen, nichtmenschlichen Tieren, Pflanzen, Wasser und anderen natürlichen Elementen zu legitimieren.

So war die Umweltbewegung von Anfang an begründet im Kolonialismus, einem weltweiten Eroberungszug der „westlichen Welt“ zur Erlangung von Herrschaft, indem sie anderen

Ländern, Nationen und Stämmen ihre christlichen, ökonomischen, politischen und sozialen Normen aufzwangen (Best und Nocella 2006). Der Kolonialismus setzte Rassismus, Sexismus, Ableismus, Speziesismus und Heteronormativität als Werkzeuge zur Rechtfertigung von Genozid, Gefangenschaft, Vergewaltigung, Versklavung und zur Ausbeutung und Handhabe über Menschen, Nichtmenschen, Pflanzen, Land und Elemente ein. Erst in den letzten zwei Jahren fühlte sich die Umweltbewegung zunehmend durch den Druck seitens unterschiedlicher Bewegungen (wie der LGBTQ-, der Bürgerrechtsbewegung, den Chicano/as und der Frauenrechtsbewegung) gezwungen, ihre Prinzipien, Werte und ihren Auftrag neu zu überdenken. Und auch heute hat die Mehrheit der Umweltschutzgruppen immernoch in den eigenen Reihen mit Rassismus, Sexismus, Ableismus, Speziesismus und Heteronormativität zu kämpfen, während man das Terrain der Romantisierung der Reinheit der Natur als Ideal langsam zu verlassen scheint. Eine beachtliche Anzahl nationaler, internationaler und regional arbeitender Umweltgruppen entwickeln heute, während sie zugleich die gefährdeten Tierarten und das Ökosystem schützen, Programme und Kampagnen, durch die sie auf die Umweltverschmutzung in armen städtischen Gemeinden hinweisen und auf Menschenrechtsfragen, wie die Arbeitsbedingungen in Schlachthäusern, Fabriken und industriellen Agrarbetrieben allgemein. Anstoß dazu gaben insbesondere die Umweltgerechtigkeitsbewegung [*environmental justice*-Bewegung] (Bullard und Waters 2005; Pellow 2004), die Alter-Globalisierung (Pellow 2007; Shiva 2005) und die ökofeministischen Bewegungen (Shiva 2010).

Die Ziele und Themen der heutigen Umweltbewegung sind komplex und vielfältig. Zu ihnen zählen, ohne auf diese eingeschränkt zu sein, folgende:

1. Der Schutz alter Waldbestände
2. Die Giftmüllbeseitigung
3. [Abschaffung von] Atomtests
4. Recycling
5. [Infragestellung der] Gentechnologie
6. Die globale Erwärmung und erneuerbare Energien
7. Der Schutz gefährdeter Tierarten und wildlebender Tier- und Pflanzenarten
8. Hortikultur, Landwirtschaft / Agrarkultur
9. Alternative Verkehrsmittel
10. Die Wiederaufforstung
11. Marine Biodiversität
12. Der Schutz von Auen und Wassereinzugsgebieten
13. Die Umwelterziehung
14. Der öffentliche Konsum
15. Der Rohstoffabbau
16. Grüne Ökonomien und Unternehmensverantwortlichkeit
17. Anti-Technologie und Primitivismus
18. Der Schutz des Regenwaldes

19. [die Problematiken von] Städtewachstum und suburbane Ausdehnung
20. Das Bevölkerungswachstum
21. Die menschliche Gesundheit
22. Die Abförderung von Bergen; d.h. der Tagebau, der die Abförderung der Bergspitzen beinhaltet [‚mountaintop removal']
23. Die Nachhaltigkeit natürlicher Ressourcen
24. Die Wasserverwendung und der Wasserverbrauch

Es gibt selbstverständlich weitaus mehr Kategorien, Subkategorien und spezifische Problemfelder, aber die Wichtigkeit dieser Liste liegt darin, sie mit den vier Hauptzielen der Tierverteidigungsbewegung zu vergleichen. Auch wenn unterschiedliche Einstellungen im Bezug auf die Taktiken bestehen – zwischen einerseits der Tierschutzbewegung, die sich hauptsächlich auf den Schutz domestizierter- und von „Haustieren" konzentriert (wie z.B. die SPCA) und denjenigen Tierrechtsaktivist_innen, die eine grundlegende Kritik am System üben – sind sich alle doch darüber einig, dass sie gemeinsam eine Bewegung bilden. Die Umweltschützer_innen und Wissenschaftler_innen aus dem Bereich der Umweltstudien, auf der anderen Seite, beklagen, dass es keine geschlossene Bewegung gäbe, sondern stattdessen unterschiedliche Zweige, die miteinander im Disput lägen, wie beispielsweise die Umweltgerechtigkeitsbewegung versus der auf [Anti-] Kolonialismus gründenden Umweltbewegung, und der radikale Umweltschutz [‚radical environmentalism'] versus dem revolutionären Umweltschutz [‚revolutionary environmentalism'] (Best und Nocella 2006).

Die Konflikte zwischen der Tierverteidigungsbewegung und der Umweltbewegung

Zwischen der Tierverteidigungsbewegung und den Bewegungen des Umweltschutzes herrscht ein tiefverwurzelter spaltender Konflikt, der die Kampagnen, Gruppen und selbst Freundschaften zerstört hat. Rob White, Umweltkriminologe und Autor von *Crime Against Nature: Environmental Criminology and Ecological Justice* (2003) schreibt, „Der sich auf Tiere konzentrierende Diskurs der Tierrechtler_innen weist zahlreiche Gemeinsamkeiten mit dem sich auf die Umwelt konzentrierenden Diskurs der Umweltkriminologie auf" (Beirne 2007, S. 21). Bestimmte Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten sind also offensichtlich. In ihrem Kapitel *Interspecies Education für Humans, Anmals, and the Earth* schreiben Julie Andzejewski, Helena Pedersen und Freeman Wicklund (2009) zudem, „außer bei den Tierrechtsaktivist_innen und einigen informierten Segmenten der Öffentlichkeit, wird das Thema der Ausbeutung und der Behandlung von Tieren nur selten in [sic] die Diskussion über soziale Gerechtigkeit, Frieden oder unser ökologisches Überleben mit einbezogen" (p. 140).

Konfliktbereiche

Alle vier spezifischen Ziele der Abschaffung von Tierausbeutung und –unterdrückung, stellen Konfliktzonen zwischen Tierrechler_innen und Umwetaktivist_innen dar.

Die Ernährung: Der größte und kontroverseste Problempunkt zwischen den beiden Bewegungen bildet die Ernährungsfrage. Tierrechtaktivist_innen vertreten die Position, dass ein Mensch vegan leben muss, um ein_e echter Tierrechtsaktivist_in und Umweltschützer_in zu sein, während viele Umweltschützer_innen überzeugt sind, dass der Verzehr von „artgerecht erzeugtem“ [*humane*] Biofleisch, -Eiern und -Milchprodukten oder die Jagd nachhaltig wären. Nach Auffassung der Tierrechtsaktivist_innen wird eine der schwerwiegendsten Formen der Umweltverschmutzung und der Zerstörung des Planeten durch die Aufzucht von Tieren für den Verzehr verursacht. Der brasilianische Regenwald, als ein Beispiel, wird zur Aufzucht von Rindern in einer alarmierenden Geschwindigkeit abgerodet. Schlachthäuser und Fabrikfarmen verursachen im gigantischen Ausmaße Luftverschmutzung und Feststoffabfälle, die in die Ströme, Seen, Flüsse und Meere gelangen. Howard Lyman (1998 S. 122), ein ehemaliger Rinderzüchter, der aufgrund seines Erlebnisses eines Herzinfarkts vegan wurde und sich seither für Tierrechte einsetzt, schreibt: „Ein Umweltschützer zu sein der Fleisch isst, wäre vergleichbar mit einem Philanthropen, der nicht spendet.“ Die People for the Ethical Treatment of Animals (PETA) sagen: „Die globale Erwärmung, die vollständige Ausbeutung natürlicher Ressourcen, die Entwaldung, Landverödung, Wasser- und Luftverschmutzung – die schwerwiegendsten Probleme unserer Zeit, stehen alle im direkten Zusammenhang mit dem Fleischverzehr“ (III).

Nachweise über die schädlichen Auswirkungen auf die Umwelt, bedingt durch den Konsum tierischer Produkte, finden wir in einer Vielzahl neuerer Studien. Im Jahr 2006 veröffentliche die United Nations Food and Agricultural Organization eine Studie mit dem Titel *Livestocks's Long Shadow*, die belegte, dass „[der landwirtschaftliche Tierhaltungssektor] als einer der zwei bis drei Hauptverursacher betrachtet werden muss, bei der Verursachung der schwerwiegendsten Umweltschäden auf allen Ebenen“ (Steinfeld et al. 2006). Die Aufzucht von Tieren zu Nahrungsmittelzwecken, so erklären die Vereinten Nationen, schädigt die Wasserressourcen, trägt zur Landdegradation bei und verursacht mehr Treibhausgasemissionen als das Verkehrswesen. Eine ihrer Studien aus dem Jahr 2010 legt dar, dass die Hälfte der weltweiten Ernteerträge in der Viehzucht als Futtermittel verwendet werden, statt dafür, Menschen zu ernähren (UNEP 82), und dass sich die „[…] Auswirkungen des Agrarsektors verschärfen werden, wegen des Wachstums der Weltbevölkerung, der Zunahme im Verbrauch von Tierprodukten … eine substantielle Reduzierung der Folgen kann nur erreicht werden durch eine grundlegende Veränderung der Welternährung, die sich weg von Tierprodukten bewegen muss“ (UNEP 84). Das renommierte ‚US Worldwatch Institute‘ schlussfolgerte zudem kürzlich, dass Fabrikfarmen mit der enormen Menge von 51 Prozent zu den gesamten globalen Emissionen beitragen (Hickman 2009). Tierrechtsaktivist_innen argumentieren häufig, dass diesen Studien zufolge, die einzige effektive Langzeitlösung der globalen Krise,

nur durch einen Wechsel zur einer pflanzlich-basierenden Ernährungsweise, bestehend aus Getreide, Gemüse und Früchten, bedingt werden könne.

Einige Umweltschützer_innen hingegen schlagen „artgerechte“ [*humane*] Biobauernhöfe oder die Jagd als nachhaltige Alternativen vor. So schreibt Dave Steele (2008 S. 1) in seinem Artikel „Die Jagd, eine nachhaltige Alternative?“, dass viele unserer fernen Vorfahren Jäger und Sammler waren, und dass es selbst heute noch Stämme gäbe, die sich ausschließlich auf dieser Grundlage ernährten. Für einige kleine Gemeinschaften mag das ein Weg zur Selbsterhaltung sein. Steele weist aber auch darauf hin, dass in Situationen wie im Subsahara-Afrika, wo die Population am Anwachsen ist, die Nachhaltigkeit der Jagd auf wildlebende Tiere (wie Zebras, Elefanten und Schimpansen) zu Ernährungszwecken stetig abgenommen hat (Steele 2008 S. 1). Wenn man die Anzahl der „Nutztiere“ bedenkt, im Vergleich zur Größe der Population wildlebender Tiere, dann erscheint die Jagd im Falle Nordamerikas auch nicht als nachhaltige Lösung. So schreibt Steele:

> Der US-amerikanischen und der kanadischen Regierung zufolge existieren schätzungsweise 830,000 Elche in Kanada, und die gesamten Vereinigten Staaten zählen etwa die gleiche Anzahl Elche und eine Rotwildpopulation von ungefähr 30 Millionen Tieren. Das klingt, als wäre das eine große Zahl, aber im Vergleich zur Anzahl der Tiere, die wir essen, ist dies eine verschwindend kleine Menge. In Nordamerika töten wir jedes Jahr über 100 Millionen Schweine und 32 Millionen Rinder zu Nahrungsmittelzwecken. Die Erfüllung solch einer hohen Nachfrage an Wild, würde die Rotwild- und Elchbestände des Kontinents innerhalb nur eines Monats drastisch reduzieren (2008, S. 4).

Aufgrund dieser schieren Unmöglichkeit solch eine Nachfrage zu decken, würde eine breitangelegte Jagd auf das Rotwild oder andere Tiere bald zu einem ökologischen Desaster führen. Ähnliche Probleme würden entstehen, wenn die Milliarden Tiere, die gegenwärtig in Massentierhaltungen eingesperrt sind, plötzlich „artgerecht“ [*humane*] gehalten würden. Es gäbe kaum genug Landfläche um die Nachfrage decken zu können; es müsste zu weiteren massiven Entwaldungen kommen. Inzwischen thematisieren einige Umweltgruppen die Umweltprobleme, die mit dem Fleischverzehr verbunden sind. „Viele Umweltorganisationen, so wie die ‚National Audobon Society‘ und der ‚Sierra Club‘, erkennen nun die Verbindung zwischen dem Fleischverzehr und den Umweltkatastrophen wie dem Klimawandel an“ (IV). Jedoch während einige Umweltschützer_innen die Verbindung zwischen ethischer Ernährung und Umweltschutz verstehen, so engagieren sie sich aber nicht gezwungenermaßen auch dafür, den Menschen eine pflanzlich-basierende, vegane Ernährungsweise näherzubringen.

Vivisektion/Sektion/Jagd/Fischen: Für viele Umweltschützer, die sich innerhalb der Biologie und den anderen „exakten“ Wissenschaften bewegen, stellt die Praktik der Vivisektion und der Sektion, die zu den üblichen Standards in den naturwissenschaftlichen Abteilungen zählen, einen Konfliktbereich dar. Zu kontroversen Methoden, die von den Biologen ausgeübt werden,

zählen: der Fang, das Aufschneiden/Sezieren (die Tötung also) wildlebender Tierarten, beispielsweise zur Untersuchung dessen, was ein Tier zuletzt aß oder um gefährdete Tierarten biologisch zu manipulieren zur Steigerung ihres Reproduktionszyklus; die Jagd und die Fischerei zur Kontrolle des Populationswachstums und von Krankheiten; der Einsatz von Vivisektion in der Suche nach Heil- und Behandlungsmethoden für Erkrankungen, die Menschen und nichtmenschliche Tierarten betreffen. Umweltschützer_innen argumentieren, dass die Wissenschaften langfristig ein wichtiges Werkzeug zum Schutz gefährdeter Tierarten darstellen. Während das einerseits stimmen mag, so vertreten Tierrechtaktivist_innen doch eine Position der Kompromisslosigkeit in dem Punkt, dass Tiere in überhaupt keiner Weise „verzwecklicht“ werden dürfen. Sie erkennen in diesen Praktiken den Aspekt der Ausbeutung und Unterdrückung, und versuchen diejenigen, die den „Gebrauch“ [4] von Tieren unterstützen, zur Verantwortung zu ziehen. Im Jahr 2001 starteten PETA eine Kampagne mit den Titel „MeanGreenies.com“ [„böse Grüne“], die den großen Umweltorganisationen vorwarf Tierversuche zu unterstützen, statt sie höchstens stillschweigend zu dulden oder sich zumindest in dem Punkte neutral zu halten. PETA bewerteten dabei auf ihrer Webseite 12 Organisationen mit folgenden Noten [von der Note A = sehr gut bis F = Test nicht bestanden] (PETA 2001):

Organisation	Note
Center for Science in the Public Interest	D
Children's Environmental Health Network	D
Consumers Union/Consumer Policy Institute	C-
Earth Island Institute	A+
Environmental Defense	F
Environmental Working Group	F
Friends of the Earth	D
Greenpeace	B-
Natural Resources Defense Council	F
Physicians for Social Responsibility	D
Sierra Club	B-
U.S. Public Interest Research Group	C-
World Wildlife Fund	F

Der Einsatz von Tieren zu Unterhaltungszwecken: Umweltschützer_innen, insbesondere naturschützerische Wander_innen, Camper_innen, Biolog_innen und Zoolog_innen, beuten Tiere in unterschiedlichen Weisen aus. Wander_innen und Camper_innen setzten Tiere in den Nationalparks und bei Safaris typischerweise dazu ein, Menschen, Gepäck und Cargo durch felsiges, steiles, gefährliches Terrain über weite Strecken zu tragen. Zoos, Aquarien, [teils] Schutzrefugien [5] und manche Laboratorien bieten öffentliche Unterhaltungsprogramme an, die von den Naturschutzorganisationen häufig als erzieherisch wertvoll bezeichnet werden, von Tierrechtsaktivist_innen hingegen werden diese Einrichtungen kritisiert, da Gefangenschaft und Domestizierung nichtmenschlicher Tiere impliziter Teil dieser Praktiken sind. Kürzlich haben einige Biolog_innen große öffentliche Erfolge bei Programmen auf dem Sender ‚Animal

Planet‘ erfahren – in Sendungen wie ‚River Monster’ kann man einigen Naturschützer_innen dabei zusehen, wie sie mit Tiere „umgehen“, und in der Sendung ‚Wild Recon’ „spielt“ man mit den Tieren. Umwelt- und Naturschützer_innen haben inzwischen sogar einigen Ruhm dafür erlangt, in den sogenannten Survival Shows Tiere zu töten und zu essen, wie beispielsweise bei der Sendung ‚Man vs. Wild’ und ‚Survivorman’, beides Sendungen gegen die Tierrechtsgruppen protestieren. Diese kurze Liste schließt keine Sendungen/Programme ein, die für die Jagd und das Angeln werben – Praktiken die von vielen Natur- und Umweltschützer_innen unterstützt, von der ganzen Tierrechtsbewegung aber abgelehnt werden.

Bekleidung und Materialien: Viele Arten-, Naturschützer_innen und Biolog_innen meinen, dass die einzigen und besten Materialien bei der Herstellung von Wander- und Bergsteigerschuhen/-stiefeln, von Schlafsäcken, Jacken, Socken, Handschuhen, Gurten, Fahrradsatteln, Rucksäcken und Kopfbedeckungen häufig tierische Materialien sind. Tierrechtsaktivist_innen haben immer wieder Kampagnen durchgeführt um für ethische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke zu werben, in einem Versuch dabei aufzuzeigen, dass es auch umweltfreundliche Alternativen von hoher Qualität in diesem Bereich gibt. Die Firma ‚Garmont’, ein bekannter italienischer Produzent von Wander- und Bergsteigerschuhen, hat eine Serie solcher Schuhe entworfen die strikt vegan sind und synthetische Klebstoffe verwenden (VI). Auf der anderen Seite lautet die Kritik der Umweltschützer_innen an den Tierrechtler_innen, dass der Einsatz synthetischer Materialien umweltbelastend sei.

Gemeinsamer Grund

Es existieren aber auch Bereiche, in denen Umweltschützer_innen, Tierrechtsaktivist_innen und Akademiker_innen/Intellektuelle zunehmend Übereinstimmungen finden können.

1. Sie sind sich darüber einig, dass Industrien, in denen Fische, Vögel und Säugetiere (wie Rinder, Pferde und Büffel) aufgezogen werden, verantwortlich zu machen sind für immense Umweltschäden, zu denen auch die Auswirkungen des Einsatzes chemischer Pflanzenschutzmittel beim Futtermittelanbau zählen und die der Vergabe von Pharmazeutika zur Behandlung kranker Tiere.

2. Sie sind sich einig, dass die Sportjagd und das Sportangeln aus umweltschützerischer Sicht nicht ethisch unumstritten ist, da die Menschen (die als Prädatoren agieren) die größten und stärksten Tiere als Beute erjagen, und nicht die schwächsten.

3. Sie sind sich einig, dass der Verbrauch und Konsum (z.B. von Wohnraum, Autos, Nahrungsmitteln, Bekleidung, Computern, usw.) und die globale Ökonomie, die die nichtmenschlichen Tiere und Pflanzen als Besitz definieren, eine ökologische Krise verursacht haben, die alles und jeden auf dem Planeten in Mitleidenschaft zieht.

4. Sie sind sich darüber einig, dass einige Großunternehmen Chemikalien und Abfallstoffe erzeugen, die dem Planten schaden.

5. Sie sind sich einig, dass Krieg destruktiv, grausam und die natürlichen Ressourcen ausbeutend ist.

6. Sie sind sich bei den meisten progressiven Gesetzentwürfen einig.

7. Die ökologische Gemeinschaft und nichtmenschliche Tiere stellen für sie positiv zu schätzende Werte ein.

Die Allianzpolitik

Mit viel an Konfliktpotenzial, das zwischen den Umweltschützer_innen und den Tierrechtsaktivist_innen liegt, brauchen wir Visionär_innen, Gelehrte, Organisationen und Gruppen, die zur Kollaboration und zum geschlossenen Handeln bereit sind. In der Alter-Globalisierungsbewegung, die im November 1999 im ‚Battle of Seattle' [6] entstand, finden wir solch ein Beispiel, in dem Graswurzelaktivist_innen einen Weg gefunden hatten Brücken zu bauen und den Wert von Solidarität und Verständigung schätzen zu lernen. Anarchist_innen und radikale Aktivist_innen waren dabei die ersten, die die Theorie in die Praxis umsetzten. In den später 1990ern und Anfang 2000 begann das *Earth First!* Journal (das in den 1970ern gegründet wurde) mehr Themenbereiche, die zugleich den Umweltschutz sowie Tierrechte umfassten, vorzustellen. Das Journal veröffentliche Artikel über den Veganismus, politische Gefangene, den Schutz wildlebender Tierarten und über laufende Proteste, die sich gegen die Jagd, die Fallenjagd [im Spezifischen] und gegen das Angeln richteten. Zur gleichen Zeit etwa entstanden Tierrechtspublikationen wie das Magazin *No Compromise*, in dem Umweltaktivismus, die Rodung alter Baumbestände, die Zerstörung des Regenwaldes und die Umweltverschmutzung thematisiert wurden. Einige Tierrechtsaktivist_innen und Umweltschützer_innen nutzten Taktiken und Strategien wie Baumbesetzungen, Einsätze auf dem Meer und den zivilen Ungehorsam in ihrem Kampf gegen den Pelzhandel und Agrarbetriebe. Die Sea Shepherd Society startete mit ihrem Hauptziel Meeressäuger zu schützen, erweiterte ihre Agenda aber zur Förderung des Schutzes aller Meerestiere, die in die Netze der Fischfänger geraten. Innerhalb der Untergrundbewegung, die mit illegalen Taktiken operiert, schlossen sich die Earth Liberation Front (ELF) und die Animal Liberation Front (ALF) in ihren Aktionen gegen Fastfoodketten wie McDonalds und gegen wissenschaftliche Forschungslaboratorien, in denen Tierversuche durchgeführt werden, zusammen.

Durch die Beschädigung und Zerstörung von Eigentum, im Kampf um die Tierbefreiung, sind die ELF und die ALF aber zu einem Streitpunkt für konservative und pazifistische Umweltschützer_innen und Tierrechtsgruppen geworden, die hingegen ausschließlich den Einsatz legaler Methoden befürworten. Mainstream-Aktivist_innen innerhalb der Umweltschutz- und der Tierrechtsbewegung betonen häufig ihre Ablehnung solcher illegalen

Methoden, indem sie Gruppen wie die ELF und die ALF dämonisieren, kriminalisieren und diffamieren, und als Übeltäter bezeichnen, die mehr Schaden anrichten als Nutzen. Steve Best schreibt in seinem Onlineartikel, „*The Humane Society Crosses the Line*" [Die Humane Society übertritt eine Grenze]:

> In den letzten Jahren hat die HSUS – die größte Tierschutzorganisation im Lande – ihre Kritik an den Direkt-Action-Taktiken [7] solcher Gruppen wie der ALF zunehmend offen und mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht. Aber diesen August hat die HSUS in einem *Newsday*-Artikel mit dem Titel „*Feds Turn Up the Heat of ‚Ecoterrorists'*" [Die Behörden verschärfen ihre Maßnahmen gegen ‚Ökoterroristen'] eine Grenze überschritten, indem sie weitaus mehr Solidarität mit dem Polizeistaat bezeugen, statt mit den Tierrechten selbst. In seiner öffentlichen Verurteilung der Earth Liberation Front (ELF) und der ALF, erklärt Michael Markarian, Executive Vice President for External Affairs der HSUS. „Wir begrüßen die Entscheidung des FBI und der Strafverfolgungsbehörden, härter gegen diese Kriminellen vorzugehen und sie effektiv zu bekämpfen." (VII)

In Fällen wie diesen betreffend der Aussage der HSUS, wurde die Botschaft beider radikaler Gruppen marginalisiert und offen angegriffen. Allein nachdem einige linksgerichtete Gelehrter wiederholt über die Fusion dieser Gruppen berichteten, fand deren Botschaft: nämlich der Wertschätzung der Kollaboration und Vereinigung der Erd- und der Tierbefreiungsbewegung, eine breitere Akzeptanz. Viele Aktivist_innen innerhalb der Tierrechts- und der Umweltbewegung, als auch Aktivist_innen aus der breiteren Gemeinschaft sozialer Gerechtigkeitsbewegungen, lernten deren Botschaft und Ziele zu schätzen, obgleich sie nicht unbedingt mit dem Einsatz illegaler Taktiken übereinstimmen konnten. Richard Kahn befasste sich mit dem Dilemma des Ausschlusses der Tierrechts- und Umweltbewegung seitens der Bewegungen sozialer Gerechtigkeit. Er schreibt:

> Doch beginnen solche Dialoge [zwischen den Bewegungen sozialer Gerechtigkeit, dem Umweltschutz und der Tierrechtsseite] zunehmend stattzufinden – vermehrt zwischen den radikalen Flügeln militant-ökologischer Politik, wobei affiliierte Organisation, wie die Earth Liberation Front (ELF) und die Animal Liberation Front (ALF), ihren Versuch so formulieren, dass sie eine revolutionäre Gesellschaft begründen wollen, basierend auf einer Kritik an der vielfältigen Front systemischer Unterdrückung (Rosenbraugh, 2004; Pickering, 2002), und für sie gilt nun die Suche nach einer Schaffung einer ‚speziesübergreifenden Allianzpolitik' (Best, 2003). (Kahn 2010, S. 126)

Vor den Publikationen von Kahn (*Critical Pedagogy, Ecoliteracy, and Planetary Crisis: The Ecopedagogy Movement*, 2010), Bron Taylor (*Ecological Resistance Movemens: The Global Emergence of Radical Popular Environmentalism*, 1995), Ric Scarce (*Eco-Warriors: Understanding the Radical Environmental Movement*, 1990) und meiner Arbeit mit Steve Best

(*Terrorists of Freedom Fighters? Reflections of the Liberation of Animals*, 2004 und *Igniting a Revolution: Voices in Defense of the Earth*, 2006) existierten keine Stimmen aus dem akademischen Bereich, die die Taktiken und Theorien dieser beiden Gruppierungen verteidigten und legitimieren wollten. Scarce (1990, S. 117) schreibt: „Während Tierrechts- und Tierbefreiung-Philosoph_innen mit den anderen Umweltphilosoph_innen darüber diskutieren, ob es wichtiger ist die Individuen einer Spezies [die Argumentation seitens der Tierrechtsaktivist_innen] oder eine ganze Spezies [die Argumentation der Umweltschützer_innen] zu retten, betonen die Aktivist_innen innerhalb der radikalen Umweltbewegung hingegen zunehmend die Gemeinsamkeiten und die Notwendigkeit beider Ziele. Für sie ist die Tierbefreiung ein entscheidender Teil des Gesamtbildes im Umweltschutz." Scarce erklärt weiter, dass „[die] Aktivist_innen, sowohl in der Tierbefreiungs- als auch in den Earth-First!-Bewegung, eine gemeinsame Sorge für die Integrität nichtmenschlicher Tiere und natürlicher Orte teilen" (Scarce 1990, S. 117). Diese gemeinsame Sorge führt die Bewegungen auch heute noch zusammen. Doch obgleich viele Umweltorganisationen die Tierrechtsbotschaft im zunehmenden Maße anerkennen, haben sie die damit verbundenen Praktiken bislang nur selten für sich angenommen. Die Gemeinschaftlichkeiten von denen Scarce spricht, werden von der radikalen Graswurzelbewegung häufig eher in Handlungen umgesetzt, als von den großen Organisationen wie Greenpeace oder dem Sierra Club. Die häufigsten Aktionen im Bereich der Brückenbildung zwischen Tierrechtler_innen und Umweltschützer_innen betrifft den Schutz wildlebender Tierarten.

Wir finden vier besonders gelungene Beispiele in der Zusammenarbeit zwischen radikalen Umwelt- und Tierrechtsaktivist_innen die auf der Graswurzelebene agieren. Der erste dieser Fälle des gemeinsamen Protests betraf massive Rodungen in Nordkalifornien, die zur Verschlammung anliegender Flüsse führten. Die Tierrechtsaktivist_innen engagierten sich zum Schutz der Lachse und die Umweltschützer setzten sich für den Schutz der Bäume ein. Der zweite Fall sind die Protestaktionen gegen den Fang wildlebender Tiere, wie Füchse, Nerze und Seehunde zur Herstellung von Pelzen. Bisweilen trafen sich Greenpeace, die Sea Shepherd Conservation Society und Earth First! in gemeinsamen Aktionen mit der Hunt Sabotage Association (HSA), einer Tierrechtsgruppe, die gegen Jagdfallen protestiert und diese auch zerstört. Der dritte und vielleicht bekannteste Fall solcher Zusammenschlüsse findet beim Schutz der Wale und der anderen Meeressäuger in den Ozeanen statt, bei dem die Sea Shepherds häufig die Rolle der Mediatoren zwischen Tierrechtsaktivist_innen und Umweltschützer_innen einnehmen. Die große durch BP verursachte Ölkatastrophe im Jahr 2010 im Golf von Mexiko ist noch ein weiteres markantes Beispiel der Kollaboration zwischen Umwelt- und Tierrechtsaktivist_innen, die dazu an der Golfküste zusammenarbeiteten, um die Tiere aus den Ölschlacken im Wasser und an der Küste zu retten.

Interdisziplinäre Studien

Die umgreifendsten interdisziplinären Studiengebiete, die solche Themenschwerpunkte wie „Rasse", Alter, Behinderung und soziale Klassen mit einbeziehen, machen zunehmend auf die Notwendigkeit der intersektionalen Dialogführung und Politik aufmerksam. Ein Beispiel dessen sind die Kultur- und die ethnischen Studien. Während die erste Welle interdisziplinärer Studien sich darum bemüht hatte, zwei Themenbereiche, so wie Gender und Klasse, zusammenzuführen, so werden heute meist drei Gebiete, wie Gender, „Rasse" und Klasse beispielsweise, zusammengefasst – was sich auch häufig in den Untertiteln neuerer akademischer Publikationen widerspiegelt. Neue Gebiete aus dem Bereich kritischer Studien, wie die Ökopädagogik, die Grüne Kriminologie [‚green criminology'], die kritischen Tierstudien und die Behinderungsstudien [‚disability studies'], und die in diesen Bereichen forschenden Akademiker_innen, treten an unterschiedliche themenrelevante Belange gleichzeitig heran. So hat die Green Criminology zum Beispiel den Vorzug, nicht nur neue adäquate Methoden zur Untersuchung und zum Verständnis unterschiedlicher Formen der Kriminalität und der Möglichkeiten zu derer Bekämpfung aufzuzeigen, sondern zusätzlich können hier auch die größeren Zusammenhänge, die bislang noch weniger verstanden wurden, analysiert werden (Beirne und South 2007, S. xx). Steve Best, der in seinen Theorien Ziele und Inhalte verschiedener Bewegungen sozialer Gerechtigkeit verbindet, erklärt:

> Die Tierbefreiung erfordert, dass die Linke die bequemen Grenzen des Humanismus transzendiert, damit ein qualitativer Sprung in der ethischen Berücksichtigung Anderer vollzogen werden kann. Die moralische Schwelle muss dabei von der Vernunft und der Sprache auf das Empfindungsvermögen und den Subjektivitätsmaßstab verschoben werden. So wie die Linke sich einst das erste Mal mit der Ökologie befassen musste und daraufhin eine verbesserte Theorie und Politik entwickeln konnte, so muss sie sich heute mit den Tierrechten befassen. Die Auseinandersetzung mit der Ökologie hat die linken Theorien und deren Politik unendlich vertieft und bereichert. Das gleiche, davon können wir ausgehen, wird auch durch die Begegnung mit den Tierrechten und der Tierbefreiung geschehen (VIII).

Durch die Aufforderung zum Respekt vor Tieren – sie nicht zu essen, zu töten oder zu domestizieren (Ziele, die Friedensstifter wie Gandhi auch formulierten), macht sich die Tierrechtsbewegung zur Arbeit, andere Bewegungen sozialer Gerechtigkeit an eine stärkere Einbindung anderer, zusätzlicher Theorien der Mitfühlsamkeit und des Friedens heranzuführen. Best spricht hierbei den radikaleren Rand der Organisationen und Kollektive an, indem er erklärt, dass die Tierbefreier_innen von den Erdbefreier_innen zu lernen haben und so auch vice versa. Beide Gruppen bezeugen die Komplexität in der Notwendigkeit des Schutzes der Tiere und der Natur, die ihre Heimat bildet.

Unterschiede und Spaltungen innerhalb dieser Bewegungen

Der entscheidende Unterschied zwischen den radikalen Tierbefreiungs- und Erdbefreiungsgruppen und den mehr im Mainstream liegenden Tierrechts- und Umweltgruppen, liegt darin, dass die radikalen Gruppen häufig die dominanten soziopolitischen- und ökonomischen Systeme, wie den Kapitalismus und die repräsentative Demokratie, kritisieren. Die Mainstream-Gruppen tun dies nicht. Sie fokussieren zumeist auf Mikroeffekte und ihre Schwerpunkte und Ziele, wie die Massentierhaltung und SUVs, statt auf die Makroeffekte und Ursachen, wie Kapitalismus und Krieg. Diese erstere Strategie versucht die allgemeine Öffentlichkeit so wenig wie möglich vor den Kopf zu stoßen, um so eine größere Mitgliedschaft zu gewinnen. Die radikalen Gruppen haben hingegen ein geringeres Interesse an Mitgliedschaften oder an der Beliebtheit und dem Erfolg in der Öffentlichkeit. Ihr Interesse gilt eher der Betonung kritischer, grundlegender Themen, ganz gleich wie kontrovers ihre Analysen dabei für die Öffentlichkeit ausfallen mögen. Während die Mainstream-Gruppen legale Taktiken wie Demonstrationen und die Lobbyarbeit anwenden, so greifen die radikaleren Gruppen auch zu Taktiken wie der Zerstörung von Sachgütern, Besitz und dem gewaltsamen Widerstand. Diese Taktiken werden durch Theorien, wie die anarchistische Kritik am Konzept des Besitzes (Theorien also, die Gruppen wie Earth First!, die ELF und die ALF stark beeinflusst haben) verteidigt. Mainstream-Gruppen arbeiten auf eine schrittweise Verbesserung hin, um so die allgemeine Öffentlichkeit für einen sozialen Wandel gewinnen zu können, wie zum Beispiel durch die Betonung grüner Verantwortlichkeit bei den Unternehmen und die Ermahnung zum Einsatz erneuerbarer Ressourcen, als nachhaltige Alternativen innerhalb einer „grünen kapitalistischen“ Ökonomie. Die radikalen Gruppen fordern hingegen ein Ende der körperschaftlichen Großunternehmen, unterstützen den Aufbau von Kooperativen als Alternative zum Kapitalismus und befürworten die gegenseitige Hilfe und Leihprojekte innerhalb von Gemeinschaften. Es ist klar, dass die Strategien des Mainstreams sichtbarer sind und eine breitere öffentliche Unterstützung genießen, die Frage bleibt aber offen, ob sie sich langfristig betrachtet in ihrer Effizienz auch als ökologisch nachhaltiger erweisen werden. Eine Frage, die durch die radikalen- und die Mainstream-Gruppen weiterhin adressiert und analysiert werden muss, um dem Einsatz für die Biodiversität und die ökologische Nachhaltigkeit eine stabile Basis zu schaffen.

Strategien und Taktiken zur Einigung der Bewegungen

In einem Artikel, den ich vor kurzem verfasste: *Healing Our Cuts: Transforming Conflict* [Unsere Wunden heilen: Konflikte transformieren] stelle ich transformative Ansätze vor zur gemeinsamen Arbeit mit Mitaktivisten_innen und anderen Bewegungen. Konflikte sollten innerhalb einer sozialen Bewegung, wo möglich, immer zu positiven und konstruktiven Ergebnissen führen. Um Folgendes sollten sich Aktivist_innen daher bemühen:

- Gelegenheiten zur offenen, empathischen und respektvollen Auseinandersetzung mit anderen Aktivist_innen sollten wahrgenommen werden. Das beinhaltet den intensiven Dialog, in dem die Bereitschaft zuzuhören und zu verstehen eine zentrale Rolle einnimmt.
- Individuelle Erfahrungen, die Einzelne aufgrund ihrer besonderen Identität hinsichtlich „Rasse“, Geschlecht, ökonomischem Status, Sexualität, Ability [körperlicher Fähigkeit], Kultur oder Spiritualität machen, müssen respektiert werden.
- Es muss erkannt werden, dass Aktivist_innen nicht perfekt (oder unparteiisch) sind, aufgrund ihrer jeweiligen Hintergründe, in denen sie aufgewachsen sind, und innerhalb von Herrschaftssystemen, die Konkurrenz, Rache, Sexismus, Homophobie, Ableismus, Ageismus [Altersdiskriminierung], Nationalismus und Klassismus unterstützen.
- Ein Bewusstsein muss bestehen, dass Wirtschaftsunternehmen, Sicherheits- und Strafverfolgungsbehörden Organisationen und Bewegungen infiltrieren, um sie zu spalten und außer Gefecht zu setzen.
- Die sprichwörtliche „dreckige Wäsche“, die sich in der Bewegung sammelt, sollte nicht in der breiteren Öffentlichkeit und vor den Augen der Behörden gewaschen werden, damit solche Schwachstellen nicht ausgebeutet werden. Das heißt, es sollten keine negativen, defamatorischen und beleidigenden Inhalte über andere in der Bewegung auf Webseiten, Blogs, List-Servern oder sozialen Netzwerken veröffentlicht werden.
- Kommunikation sollte, wenn möglich, von Person zu Person stattfinden; wenn es geht nicht über das Telefon oder die Email. Das soll nicht nur den Nachteilen der möglichen Begrenztheit in der Kommunikation entgegenwirken und insbesondere ein eventuelles Abhören verhindern, sondern es hilft auch dabei sicherzustellen, dass Informationen nicht missverstanden werden oder aus dem Kontext geraten können.
- Energie und Ressourcen sollten nicht in persönlichen Debatten verloren gehen, sondern den gemeinsamen Zielen gewidmet werden.
- Es sollte nicht über andere hinter ihrem Rücken gesprochen werden, so dass sie sich nicht verteidigen oder ihre Positionen rechtfertigen können.
- Jegliches Szenario, in dem jemand abgestraft oder ausgeschlossen wird, muss vermieden werden. Es sollten nur Wege zur gegenseitigen Förderung beschritten werden.
- Es ist besser sich ab und zu distanzieren, um Situationen zu reflektieren, statt im Moment einer Provokation oder Herausforderung negativ zu reagieren.
- Die Diversität in den Ansichten, Taktiken und Strategien in den sozialen Bewegungen sollte respektiert werden.
- Debatten und Streitgespräche, die in einer konstruktiven und gegenseitig akzeptablen Art und Weise gelöst werden können, sollten auch gefördert werden. (Nocella 2010).

Diese hoffentlich zugänglichen, inklusiven und vielleicht hilfreichen Anhaltspunkte können, wenn sie beachtet werden, dabei helfen, die Gelegenheiten, in denen sich spaltende und destruktive Konflikte abzeichnen, zu minimieren. Langfristig wirken Negativkonflikte zerstörerisch und bergen das Risiko, die Bewegung bis zu einem Grad zu zersetzen, an dem sie ihr Potential und ihre Dynamik verliert, und dabei in ihrer selbstgesteckten Aufgabe und ihrem letztendlichen Ziel des Schutzes der Erde und der nichtmenschlichen Tiere versagt. Hingegen

das Bewusstsein über Ursachen von Konflikten und wie diese transformiert werden können (so wie die Bemühung in der lösungsorientierten Führung von Debatten und Streitgesprächen, in einer konstruktiven und inklusiven Art und Weise), stärkt den Boden auf dem eine soziale Bewegung wächst und ermutigt andere dazu, Teil ihrer zu werden, was wiederum eine weitere Entwicklung und Stärkung der Bewegung fördert. Die Lösung und der Umgang mit internen und externen Konflikten, innerhalb der Tierrechts- und der Umweltbewegung, ist entscheidend, aber, die Fähigkeiten zur Konfliktlösung allein werden selbstverständlich nicht die philosophisch verwurzelten Unterschiede in den beiden Bewegungen überbrücken können. Diese Fähigkeiten können dabei helfen, beide Seiten an einen Tisch zu bringen, aber an ihrem Denken wird sich unmittelbar dadurch nichts ändern lassen. Der Prozess der Öffnung wird erst durch den gegenseitigen Respekt, das Verständnis füreinander und das gegenseitige Zuhören zu Wege gebracht werden können.

Schlussfolgerung

Meine eigene akademische Tätigkeit und mein Aktivismus sind ein fortwährender kollaborativer, brückenbildender Prozess mit dem Ziel der Intersektionalität. Ich glaube, dass die Diversität im Denken die beste Voraussetzung zur Analyse eines Problems darstellt, in der Didaktik und beim Lernen. Meine Tätigkeit erstreckt sich gegenwärtig auf drei Gebiete. Das erste davon sind die kritischen Tierstudien [Critical Animal Studies], die das Institute for Critical Animal Studies definiert als „ein akademisches Studiengebiet, das sich der Abschaffung der Ausbeutung, Unterdrückung und Herrschaft über Tiere und die Umwelt widmet [und] in einer breiten globalen emanzipatorischen und inklusorischen Bewegung mit dem Ziel der totalen Befreiung und Freiheit gründet“ (IX). Auch ist es wichtig, sich mit einem pädagogischen Ansatz zu befassen, der sich für einen Zusammenschluss der Tierrechts- und der Umweltschutzbewegung einsetzt. So ist das zweite Gebiet, in dem ich tätig bin, das der Ökopädagogik „in der die Fähigkeit zur Artikulierung der mannigfaltigen Art und Weisen gefördert wird, in denen Kulturen und Gesellschaften ideologische, politische Systeme und soziale Strukturen aufweisen und entwickeln, die entweder die ökologische Nachhaltigkeit und Biodiversität oder stattdessen die Nichtnachhaltigkeit und die Auslöschung von Spezies fördern können“ (Kahn 2008, S. 553). Das letzte und ein besonders wichtiges Gebiet, mit dem ich mich befasse, ist die Green Criminology [grüne Kriminologie], ein Gebiet, das nicht nur intersektional, sondern auch umfassend ist in seiner Diskussion über die Tierverteidigung, ökologische Diversität und Menschenrechte (Beirne und South 2007).

Während die Hochschulen mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise umzugehen haben und Ressourcen und Arbeitskräfte knapper werden, müssen die traditionell strukturierten Institute, wie die Politologie, Soziologie, Anthropologie und die Wirtschaftswissenschaften breitgefächerter, d.h. zunehmend interdisziplinärer arbeiten. Eine ähnliche Entwicklung können wir bei den Disability Studies [Behindungsstudien], den Konfliktstudien, Umweltstudien und den Transformative Studies [Transformationsstudien] beobachten. Dieser Wandel ermöglicht es der Fakultät, den Angestellten und Student_innen, sich gleitender innerhalb der

verschiedenen Disziplinen zu bewegen, und fördert seitens der Studentenschaft eine breitere und komplexere intellektuelle Basis. Die traditionellen Disziplinen, wie die Politikwissenschaften, erweitern ihr Spektrum und re-identifizieren ihre Position zum öffentlichen Bereich und zur allgemeinen politischen Lage. Die politikwissenschaftlichen Institute, die einst rigide ihren Kurs verfolgten nur Politikwissenschaftler_innen anzustellen, öffnen sich nun gegenüber politischen Ökonom_innen, politischen Soziolog_innen, Kriminolog_innen, Jurist_innen, Politiker_innen und Geograph_innen.

Die globale Umweltkrise bietet den Universitätsangestellten, Studierenden und der Fakultät eine wichtige Gelegenheit, sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenzufinden und sich die disziplinären Themen, die einst gesonderte Themen waren, nun als hoch intersektionale Themen anzuschauen (wie beispielsweise das Thema ökologischer Diversität). Die Intersektionalität, als akademischer Begriff für themenübergreifende Zusammenschlüsse, stellt einen entscheidenden Schritt in der Analyse der globalen Krise dar, die uns letztendlich alle betrifft. Aber ganz gleich wie intersektional oder groß solch ein Zusammenschluss [8] ist, so werden die Mainstream- und die radikaleren Gruppen innerhalb der ökologischen- und der Tierverteidigungsbewegung ihr Fortbestehen aufs Spiel setzen, wenn sie die gegenseitigen Unterschiede nicht respektieren und es versäumen anzuerkennen, wie gegenseitige Ziele sich ergänzen können. Die Mainstream-Gruppen müssen die spezifischen Problematiken einer Massentierhaltung thematisieren und radikale Gruppen müssen darüber sprechen und informieren, wie der Kapitalismus uns von kleinen ökologischen regionalen Bauernhöfen zum Agrarkomplex und den Tierindustrien der Gegenwart gebracht hat. Das kapitalistische System, das den Individualismus [A.d.Ü.: im Sinne des Primats der Eigeninteressenvertretung] fördert, den Wettbewerb, „Normalität“ und die Kategorisierung, ist der Verursacher eines Großteils der Gewalt und Zerstörung, die wir gegenwärtig auf dem Planeten bezeugen und erleben.

Schlussfolgernd muss gesagt werden, dass, um die Erde und all ihr Leben zu schützen, wir in unserer Zusammenarbeit kreativ werden müssen, gegenseitige Stärken erkennen lernen müssen, und dass wir gegenwärtig weniger auf die Punkte unserer Uneinigkeit schauen sollten. Die Tierrechts- und die Umweltbewegung haben innere radikale Zweige und ihren jeweiligen Mainstream, die sich miteinander in Konflikt befinden, aber sie beeinflussen sich auch gegenseitig in ihrer Identität, in ihren Taktiken und Strategien. Derzeit existiert eine wachsende Bewegung von Akademiker_innen, die ein Spektrum im inhaltlichen Umkreis des radikalen Aktivismus eröffnen, indem sie die Intersektionen sozialer Gerechtigkeit, des Umweltschutzes und der Tierverteidigung im Hochschulrahmen durch interdisziplinäre Herangehensweisen erforschen und öffentlich diskutieren (zu ihnen zählen beispielsweise Julie Andrzejewski, Amy Fitzgerald, David Pellow, Breeze Harper, Colin Salter, Kim Socha, Piers Beirne, Sarat Colling, Dylan Powell, Greta Gaard, Richard Twine, Richard White und John Sorenson). Ideologien wie der Kolonialismus, der Kapitalismus und „Zivilisation“ [A.d.Ü. der Zivilisationsgedanke in seiner spezifischen Ausprägung] haben nichtmenschliche Tiere und die Natur als Besitz des Menschen, über den er freie Handhabe hat, definiert. Als „natürliche Ressourcen“ kommodifizierte ausgebeutete und getötete Lebewesen werden vom Konsumenten schlichtweg

als Produkte erkannt. Verbraucher und Kapitalisten vergessen dabei, dass der Mensch selbst Teil der Natur ist; wir selbst sind Tiere und indem wir die Natur zerstören, zerstören wir letztendlich auch uns selbst. Sowohl die Umwelt- wie auch die Tierrechtsbewegung müssen lernen, die gegenseitige Verwobenheit und Interdependenz zu verstehen – die Pflanzenwelt kann nicht ohne die Tiere, ohne Reptilien ohne Insekten überleben, und Insekten, Reptilien und die Tierwelt insgesamt braucht die Pflanzenwelt. Keine der beiden Bewegungen schließt die andere inhaltlich aus oder könnte unabhängig von ihr in sinnvoller Weise bestehen; beide haben einander viel zu bieten, und die Zusammenarbeit und der gegenseitige Respekt bilden eine Voraussetzung zur Wahrnehmung der darin liegenden Möglichkeiten.

Ergänzende Verweise

I
https://web.archive.org/web/20111019104053/http://www.drstevebest.org/Essays/RethinkingRevolution.htm, 15. Juli 2014.
II http://www.animalrightshistory.org/animal-rights-antiquity.htm, 15. Juli 2014.
III http://www.peta.org/issues/animals-used-for-food/meat-environment/, 15. Juli 2014.
IV http://www.peta.org/issues/animals-used-for-food/meat-environment/, 15. Juli 2014.
V http://www.peta.org/features/green-meanies/mean-greenies-report-card-grades/, 15. Juli. VI https://www.google.com/#q=vegan+hiking+boots&safe=on, 15. Juli 2014.
VII
https://web.archive.org/web/20111019103611/http://www.drstevebest.org/Essays/HSUSCrossestheLine.htm, 25 June 2010.
VIII
https://web.archive.org/web/20111019104053/http://www.drstevebest.org/Essays/RethinkingRevolution.htm, 15. Juli 2014.
IX http://www.criticalanimalstudies.org/, 15. Juli 2014.

Literaturangaben

Amster, R., DeLeon, A., Fernandez, L., Nocella II, A. J., & Shannon, D. 2009. *Contemporary anarchist studies: Anthology of anarchy in the academy*. New York, NY: Routledge.

Andrzejewski, J., Baltodano, M. P., & Symcox, L. 2009. *Social justice, peace, and environmental education*. New York, NY: Routledge.

Beirne, P., & South, N. 2007. *Issues in green criminology: Confronting harms against environments, humanity and other animals*. William Publishing.

Beirne, P. 2007. *Animal rights, animal abuse and green criminology*. In Beirne, P., and South, N, (Eds.), *Issues in green criminology: Confronting harms against environments, humanity and other animals*. William Publishing.

Best, S. and Nocella II, A. J. 2004. *Terrorists or freedom fighters? Reflections on the liberation of animals*. New York, NY: Lantern Books.

Best, S. and Nocella II., A. J. 2006. *Igniting a revolution: Voices in defense of the Earth.*

Oakland, CA: AK Press.
Bullard, R. D. & Waters, M. 2005. *The quest for environmental justice: Human rights and the politics of pollution*. Washington D.C.: Sierra Club Books.
Churchill, W. 1993. *Struggle for land: Indigenous resistance to genocide ecocide and expropriation in contemporary North America*. Monroe, MN: Common Courage Press.
Hickman, M. 2009. *Study claims meat creates half of all greenhouse gasses*. The Independent [online], http://www.independent.co.uk/environment/climate-change/study-claims- meat-creates-half-of-all-greenhouse-gases-1812909.html [Zugriff 15. Juli 2014].
Kahn, R. 2008. *Towards ecopedagogy: Weaving a board-based pedagogy of liberation for animals, nature, and the oppressed people of the earth*. In A. Darder, R. Torres and M. Baltodano (Eds.), *The Critical Pedagogy Reader* (2nd ed.). New York: Routledge.
Kahn, R. 2010. *Critical pedagogy, ecoliteracy, & planetary crisis: The ecopedagogy movement.* New York, NY: Peter Lang Publisher.
Lyman, H. 2001. *Mad cowboy: Plain truth from the cattle rancher who won't eat meat*. New York, NY: Scribner
Nocella, A. J., II. 2010. *Healing our cuts: Transforming conflict. Journal for critical animal studies*, VIII (I/II), S. 184-187.
Pellow, D. 2004. *Garbage wars: The struggle for environmental justice in Chicago*. Cambridge, MA: The MIT Press.
Pellow, D. 2007. *Resisting global toxics: Transnational movements for environmental justice*. Cambridge, MA: The MIT Press.
PETA. 2001. Report cards grades [online], http://www.peta.org/features/green- meanies/mean-greenies-report-card-grades/ [Zugriff 15. Juli 2014].
Pickering, L. J. 2002. *The Earth Liberation Front: 1997-2002*. NY: South Wales. Arissa Publications.
Regan, T. 1983. *The case for animal rights*. Los Angeles, CA: University of California Press.
Rosebraugh, C. 2004. *Burning rage of a dying planet: Speaking for the Earth Liberation Front*. New York, NY: Lantern Books.
Scarce, R. 1990. *Eco-warriors: Understanding the radical environmental movement*. Chicago, IL: The Noble Press, Inc. Shiva, V. 2005. *Earth democracy: Justice sustainability, and peace*. Cambridge, MA: South End Press.
Shiva, V. 2010. *Staying alive: women, ecology, and development*. Cambridge, MA: South End Press.
Singer, P. 1985. *Animal liberation*. New York, NY: Avon Books.
Steele, D. 2008. *Hunting: A sustainable choice? Earthsaver* [online] Mai/Juni 2008, S. 1-4. Zugreifbar über: http://islandveg.conscious-choices.ca/wp- content/uploads/2010/06/VIVA-2009-Fall-News.pdf [Zugriff 14. Juni 2014]
Steinfeld, H. et al. (2006). *Livestock's Long Shadow: Environmental Issues and options*. Food and Agricultural Organization of the United Nations. New York, NY.
Taylor, B. (Ed.) 1995. *Ecological resistance movements: The global emergence of radical and popular environmentalism*. Albany, NY: State University of New York Press.
Torres, D. (Eds.), *Critical pedagogy reader*. New York, NY: Routledge.

UNEP 2010. *Assessing the Environmental Impacts of Consumption and Production: Priority Products and Materials. A Report of the Working Group on the Environmental Impacts of Products and Materials to the International Panel for Sustainable Resource Management* [online]. Zugreifbar über: https://web.archive.org/web/20110104214708/http://www.unep.org/resourcepanel/documents/pdf/PriorityProductsAndMaterials_Report_Full.pdf [Zugriff 14. Juni 2014]
White, R. 2008. *Crimes against nature: Environmental criminology and ecological justice.* William Publishing.

Anmerkungen des Übersetzers:

Wie andere bei der Edition Farangis als Open Access-Veröffentlichungen erschienene Übersetzungen, ist dies eine Übersetzung, die wir bereits in den 2010er Jahren fertiggestellt hatten. Erst jetzt haben wir diese übersetzten Texte hier erneut korrigiert um sie nun zu archivieren, als Beitragsmaterialien für unser virtuelles Tierrechtsarchiv. Spiegelungen befinden sich in der DNB unter Edition Farangis https://portal.dnb.de/opac/simpleSearch?query=edition+farangis ; und da der Katalog dort seine Eigenheiten hat, auch unter https://portal.dnb.de/opac/simpleSearch?query=gita+yegane+arani .

[1] Ein Methode im Tagebau, die in den USA angewendet wird, bei der man die Berggruppe entfernt um an die Steinkohle zu gelangen.
[2] Der Begriff ‚Animal Advocacy Movement' wird hier als ‚Tierverteidigungsbewegung' übersetzt, da damit sowohl die Tierschutz-, die Tierrechtsbewegung, als auch die Tierbefreiungsbewegung gemeint ist.
[3] Eine deutsche Fassung ist von Detlef Weigt im Jahr 2004 erschienen und trägt den Titel ‚Über die Enthaltsamkeit von fleischlicher Nahrung.'
[4] „Gebrauch", engl. „use", hier im Sinne eines instrumentalisierenden Einsatzes nichtmenschlicher Tiere.
[5] Der Verfasser spricht hier von „sanctuaries" im Allgemeinen, im Zusammenhang wird aber klar, dass hiermit nicht grundsätzlich alle Organisationsformen von Schutzrefugien für nichtmenschliche Tiere gemeint sind.
[6] Der Autor bezieht sich hier auf die Anti-WTO-Proteste in Seattle 1999.
[7] Der Begriff ‚Direct Action' bezeichnet hier Aktionen, in denen unmittelbare Hilfsmaßnahmen, wie Tierbefreiungen und Sabotageakte, die auf das politische Ziel der „Tierbefreiung" abzielen, unternommen werden.
[8] Der politische Aspekt der Intersektionalität wird hier insbesondere hervorgehoben, was auch der Lehrpraxis an US-amerikanischen Hochschulen entspricht, wo Intersektionalität primär im Zusammenhang mit Bürgerrechten verstanden werden muss.

Zum Autor

Anthony J. Nocella II ist Visiting Professor and der School of Education der Hamline University, Minnesota, und Senior Fellow of the Dispute Resolution Institute an der Hamline Law School. Als Mitbegründer des *Institute for Critical Animal Studies* und Mitherausgeber der *Journal for Critical Animal Studies* hat er seinen Arbeitsschwerpunkt zusätzlich auf die intersektionale Arbeit zwischen kritischen Tierstudien und Behindertenstudien erweitert.

Was ist ‚Eco-Ability'?

Eine Kurzpräsentation von Anthony J. Nocella

Quelle: Eco-Ability Presentation: https://www.youtube.com/watch?v=AwTlL3BUeAc (letzter Zugriff 25.5.2014). Übersetzung: Palang LY. Mit der freundlichen Genehmigung von Dr. Anthony J. Nocella II.

Vielen Dank, dass ich Euch mein Buch und auch mich selbst vorstellen darf. Ich möchte Euch erklären, was ‚Eco-Ability' [Umwelt-Befähigtheit] ist. Ich entwarft dieses Konzept der ‚Eco-Ability' als ich mich mit den Intersektionen der Tierrechte und der Behindertenrechte auseinandersetzte. Ich betrachtete mir die Behindertenstudien, was ein Gebiet ist, mit dem ich mich sehr stark beschäftige, und überlegte wie die kritischen Tierstudien und die Behindertenstudien innerhalb ihrer Theorien Schnittstellen aufweisen, d.h. wie sich die kritischen Konzepte innerhalb dieser Bereiche zueinander verhalten und einen intersektionalen Gegenstand bilden. Was ich heraus fand war gut, aber einige Dinge fehlten hier, und zwar im Wesentlichen waren das der ökologische Diskurs und die Fragen der sozialen Konstruktion des „Natur"-Begriffs. So trägt mein Buch den Titel:

Earth, Animal and Disability Liberation: The Rise of the Eco-Ability Movement [Die Erd-, Tier- und Behindertenbefreiung: Die Entstehung der Eco-Ability-Bewegung] und ich hatte die Ehre dieses Buch gemeinsam mit meinen Kolleginnen Judy K.C. Bentley and Janet M. Duncan herauszugeben, im Rahmen unserer Gemeinsamen Arbeit am SUNY Cortland College im Bereich Pädagogik.

Weshalb sprechen wir nun aber von „Befreiung" (Liberation) statt von Pädagogik, Rechten oder Studien? Wir wollten dadurch zeigen, dass es uns um die Überschneidungen in den Hinterfragungen von Herrschaftssystemen geht, rangierend vom Kapitalismus, dem agrarindustriellen Komplex und transnationalen Großunternehmen, von „Normalität" und dem industrialisierten Gefängnissystem. Ich freue mich also Euch kurz erklären zu dürfen, was wir unter ‚Eco-Ability' verstehen, und danach können wir miteinander über das Thema diskutieren.

Eco-Ability [Umwelt-Befähigtheit] heißt: Tierbefreiung, Behindertenbefreiung und Erdbefreiung, und die Intersektionen dieser drei. Diese Bewegungen, werden allesamt marginalisiert, sind radikal und sie sind recht neu im Feld der Politik sozialer Bewegungen.

- Die Tierbefreiung hinterfragt den Speziesismus, d.h. die Marginalisierung all dessen, was Nichtmenschlich ist / und derer, die Nichtmenschen sind.
- Der Ableismus untermauert Vorstellungen darüber, was „behindert“ ist und was nicht.
- Und die Zivilisation – bei der die Frage ist, was deren Konstrukt ist. Die Zivilisation generiert auf der einen Seite die „Wilden“ / das „Wilde“ und auf der anderen Seite die „Norm“.

Hierbei haben wir es mit einem Binär zu tun, das geschaffen wird:

- in der Erdbefreiungsbewegung ist das Binär das „Domestizierte“ versus dem „Wilden“, das diese Bewegung versucht zu dekonstruieren,
- die Behindertenbefreiungsbewegung hinterfragt die Gültigkeit der Begriffe von „Normal“ versus „Nicht-Normal“, von dem, was als „Abnormal“ gilt in physischer, mentaler und kognitiver Hinsicht,
- und dann schließlich die Tierbefreiungsbewegung, die kritisch die Konzepte des „Menschlichen“ versus des „Tierlichen“ hinterfragt – was „Mensch“ und was „Tier“ bedeutet. Es viele Gebiete und Konzepte die sagen: „Ich bin der Mensch und dies sind die Tiere, die den Gegenstand meiner Untersuchung bilden“; „die Tiere“ sind dann ein Objekt, das von einer losgelösten Warte aus betrachtet wird. Wir nehmen hingegen keine Herrschaftspositionen über nichtmenschliche Tiere ein, sondern schauen uns das Geflecht all dieser Segmente an, um festzustellen: was genau ist das auf der einen Seite: „das Wilde“, „das Abnormale“? Das als „wild“ geltende hat man dämonisiert, marginalisiert und stigmatisiert in häufig ähnlicher Weise. Und, auf der anderen Seite haben wir „den Menschen“; „das Normale“, „das heimische/domestizierte“. Klassischerweise ist das der weiße, körperlich-nicht-„eingeschränkte“ (able-bodied) heterosexuelle Christ, mit formell gebildetem wohlhabendem Hintergrund.

Dies bildet also ein Binär. Und die Individuen, die dieses Binär konstituieren, tun dies um ihre Vorteile zu ziehen aus der Marginalisierung von allem, was „wild“, was „anders“ ist, von allem was sich unterscheidet.

Das ist das Konzept, das ich Euch heute vorstellen wollte, und wir können nun gemeinsam den Begriff der ‚Eco-Ability’ diskutieren. Geplant ist, dass diese Diskussion auch an anderen Unis und Colleges stattfinden soll, damit sich der Eco-Ability-Gedanke weiter entwickeln kann – so wie die Umweltgerechtigkeitsbewegung, die ökofeministische Bewegung und die vielen anderen Bewegungen, die vom intersektionalen Ansatz her den Elitismus, die Herrschaftskonstrukte innerhalb unsere Gesellschaft und über die Natur, die Herrschaft über

nichtmenschliche Tiere und die ökologische Welt, und die Unterdrückung von Menschen mit Behinderungen dekonstruieren und kritisch hinterfragen.

Impressum

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Autor:innen: Anthony J. Nocella
Übersetzer:innen: Gita Marta Yegane Arani (Tschördy / Palang LY)
Illustrationen/Illustrator:in: Portrait of a Cow / Portrait einer Kuh, acrylic on canvas, Farangis G. Yegane (Gertrud Waltraud Lück-Flender).
Herausgeber:innen: Lothar Yegane Arani (Prenzel); Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis

Erscheinungsdatum: März 2023
Kontaktdaten: www.farangis.de

